Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 24. Süd-Rußland.

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter“ Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Adreßveränderung 30 Kop.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 Kop. für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 90. V. Jahrgang. Berdjansk. Dienstag, den 16. (29.) November 1910.

Deutsches Krankenhaus
für chirurgische-, Frauen-, Augen- und Harn-Blasenkrankheiten von Dr. Esau, Dr. **Waeber** und Dr. **Wuitsch**
in **Jekaterinoslaw**, Fabritschnaja.
Ständige Betten
in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 88e

Das Leben — ein Traum,
der Tod — ein Erwachen.
Leo Tolstoj.

Vaterländisches.

Petersburg. In der Reichsduma benützt der Abgeordnete Purischkewitsch die eben aus Anlaß des Hinscheidens L. N. Tolstois stattfindenden Studentenversammlungen zu einem erneuten Angriff auf die Hochschulen. Die autonome Hochschule habe jetzt die Tür zugeschlagen, so daß den Blicken der Gesellschaft das, was darin vorgehe, entzogen werde. Daher sei es äußerst wünschenswert, daß von den Volksvertretern der Weg gewiesen werde, welchen die Regierung zur Gesundung der russischen Hochschulen werde einschagen müssen.

Hierauf schreitet die Reichsduma zur Beratung des Art. 16 der Elementarschulvorlage, welcher die Frage des Unterrichts in der Muttersprache behandelt. Die Debatten in dieser bereits allseitig beleuchteten Frage brachten kaum etwas neues.

Gegen Schluß der Tagessitzung ergriff der Unterrichtsminister L. A. Casso das Wort. Er erklärt: Da zwischen den für eine Erweiterung der Rechte der Muttersprache eintretenden Parteien keine Einmütigkeit vorhanden sei, müsse die Angelegenheit vom rein pädagogischen Standpunkt betrachtet werden. Von diesem Standpunkt genüge die Zulassung des Unterrichts in der Muttersprache in den ersten zwei Jahren. Die Muttersprache könne, wie der Unterrichtsminister sagte, weder durch Gesetze noch durch Zirkulare ausgerottet werden und es sei fraglich, ob sie dadurch etwas gewinnen würde, wenn der Unterricht in der Muttersprache nicht zwei, sondern vier Jahre erteilt werden würde. Die Kenntnis der russischen Sprache würde aber zweifellos darunter leiden. Den Kindern der Fremdstämmigen würde die russische Sprache unbekannt sein. Das Endergebnis würde dann, ebenso wie in Oesterreich, das sein, daß die Rußland bevölkernden Volksstämme einander nicht mehr verstehen könnten.

— 12. Nov. Reichsduma. Auf Antrag des Vorsitzenden wird das Andenken N. J. Pirogows eines der größten Russen, des weltbekannten Gelehrten, Arztes, Wohltäters und Pädagogen anläßlich seines 100. Geburtstages durch Erheben von den Sitzen geehrt. Sodann werden die Debatten über die Unterrichtssprache in den Volksschulen fortgesetzt. Bei der Abstimmung wird der Art. 16, welcher als die Unterrichtssprache die russische ansieht, in der Fassung der Kommission mit der Abänderung Kowalewski, daß der Religionsunterricht für Andersgläubige unbedingt in der Muttersprache zu erfolgen habe, von der Duma angenommen. Das Haus schreitet zur artikelweisen Prüfung des von den Oktobristen eingebrachten Vorschlages über Reglementierung der Unterrichtssprache in den Schulen von Fremdstämmigen. Der Geistliche Gepezki protestiert gegen das Amendement Gulkins über den Unterricht in moldauischer Sprache in den Schulen Bessarabiens. Gegetschkori spricht Gepezki das Recht ab, im Namen des moldauischen Volkes zu reden, da er laut dem Gesetz vom 3. Juni gewählt worden, eine Kreatur Krupenskis sei und die Interessen seines Volkes feilbiete. (Rechts starker Lärm.) Der Vorsitzende klingelt, jedoch der Lärm legt sich nicht, worauf er die Tribüne verläßt und die Sitzung auf eine halbe Stunde unterbrochen wird. Nach Wiederaufnahme der Sitzung wird Gegetschkori mit 171 gegen 123 Stimmen von einer Sitzung ausgeschlossen. Nach heftigen Debatten, wird der Antrag der S.-D. und K.-D. über Einschließung in die Tagesordnung der nächsten Sitzung der Vorlage über die Abschaffung der Todesstrafe vom Hause abgelehnt und die Sitzung geschlossen.

— Auf dem alleruntertänigsten Bericht des Ministers des Innern über das Ableben L. N. Tolstois hat Seine Majestät der Kaiser folgende Worte vermerkt: „Von Herzen bedauere ich den Heimgang des großen Schriftstellers, der zur Zeit des Aufblühens seines Talents in seinen Werken heimatliche Gestalten einer der herrlichsten Zeiten des russischen Lebens verkörpert hat. Möge Gott der Herr ihm ein gnädiger Richter sein.“

— Am 8. Nov. fand unter dem Vorsitz des Rektors der Petersburger Universität Prof. Grimm eine Sitzung des Professorenkollegiums statt. Nach Eröffnung der Sitzung wurde das Andenken L. N. Tolstois durch Erheben von den Sitzen geehrt. In den nächsten Tagen wird auf Beschluß des Kollegiums eine dem Gedächtnis L. N. Tolstois geweihte feierliche Sitzung im Beisein von Studenten stattfinden. Ferner wurde vom Professorenkollegium beschlossen, am Beerdigungstage die Universität zu schließen und keine Vorlesungen zu halten.

— Abgeordnete einiger Fraktionen der Linken haben, wie verlautet, an die Studenten der Petersburger Hochschulen die Mahnung gerichtet, sie möchten jede Manifestation anläßlich des Todes L. N. Tolstois unterlassen, damit der Ausdruck der Gefühle der Jugend in den Tagen des nationalen Schmerzes nicht den Gegnern der Freiheit Gelegenheit zu einem Triumph gebe. Diese Mahnung soll die Wirkung gehabt haben, daß auf geplante Manifestationen verzichtet wurde.

— Der Priester der Kirche im Marien-Palais, der am Sonntag früh eine Seelenmesse für L. N. Tolstoi gehalten hat, und zwar auf Veranlassung von M. A. Stachowitsch, gibt in einem Brief an die „Now. Wr.“ die Erklärung, daß diese Seelenmesse nur durch ein Mißverständnis zustande gekommen sei. Er habe noch nicht gewußt, daß L. N. Tolstoi gestorben ist, und konnte, da ihm nur der Vorname Leo genannt war, nicht vermuten, daß es sich hierbei um den Grafen L. N. Tolstoi handle. Eine Seelenmesse für Tolstoi halten, finde er nicht für zulässig, da Tolstoi wegen seines ablehnenden Verhaltens zur Kirche exkommuniziert worden ist. Bei jener Seelenmesse am Sonntag sei übrigens außer M. A. Stachowitsch niemand von den Mitgliedern des Reichsrats, noch auch Publikum zugegen gewesen.

— Der Tulaer Bischof Parfeni, der am Todestage Tolstois in Astapowo eingetroffen war, hatte eine Unterredung mit einem Mitarbeiter der „Now. Wr.“. Er sagte diesem, es sei in den Zeitungen viel Falsches über seine Reise nach Astapowo gemeldet worden; vor allem habe er sich nicht im Auftrage des Hl. Synods dahin begeben, sondern infolge einer privaten Besprechung einiger Hierarchen, welche wünschten, daß er, Bischof Parfeni, der in guten Beziehungen zu Tolstoi stand, den Versuch mache, Tolstoi zur Rückkehr in den Schoß der orthodoxen Kirche zu bewegen. Als der Bischof in Astapowo eintraf, war L. N. Tolstoi bereits vor drei Stunden gestorben. Daher hat der Bischof nicht einmal den Eisenbahnwagen verlassen. Während der Zug dort hielt, kam Graf Andrei Lwowitsch Tolstoi in den Wagen des Bischofs und sagte diesem: Sein Vater hätte sich wahrscheinlich wieder der Kirche zugewandt, wenn ihm das Telegramm des Metropoliten Antoni übergeben worden wäre oder einer der Geistlichen, die zu dem Kranken zugelassen werden wollten, den Zutritt erhalten hätte. Leider hätten Tschertkow und einige Aerzte, die sich feindselig gegen die Geistlichkeit verhalten, das nicht zugelassen. Auf die Frage des Bischofs, wie die Angehörigen des Verstorbenen sich zu der Frage der kirchlichen Beerdigung verhalten, erwiderte A. L. Tolstoi: „Alle, mit Ausnahme seiner, verhalten sich gleichgültig oder auch ablehnend zur kirchlichen Bestattung. Hierauf ist Bischof Parfeni aus Astapowo abgereist. Auf die Frage des Vertreters der „Now. Wr.“, ob der Bischof den Inhalt einer Unterredung, die er früher mit dem verstorbenen L. N. Tolstoi hatte, nun bekannt geben werde, antwortete dieser, es werde geschehen, sobald der geeignete Zeitpunkt eingetreten sein wird. Was seinerzeit von dem Inhalt jener Unterredung durch die Presse bekannt geworden ist, sei nicht richtig, doch hätten L. N. Tolstoi und der Bischof sich damals verständigt, eine Widerlegung jener unrichtigen Meldung zu unterlassen.

— Der Präsident der Reichsduma A. J. Gutschkow hat, wie die „Now. Wr.“ berichtet, aus Zarizyn ein Schreiben des Vorstandes einer dortigen Organisation des Russischen Volksverbandes erhalten, worin A. J. der Vorwurf gemacht wird, daß er sich der Gotteslästerung dadurch schuldig gemacht habe, daß er in der Reichsduma sagte, Gott möge L. N. ins Himmelreich aufnehmen.

— Vom Verlauf der Getreidekampagne berichtet die „Now. Wr.“: Die Ausfuhr dieses Jahres hat die vorjährige bedeutend übertroffen. Bis Anfang November d. J. sind 623 Millionen Pud Getreide exportiert worden, gegen 550½ Mill. Pud im entsprechenden Zeitraum des vorigen Jahres. Die Zufuhr zu den Exporthäfen geht gut vonstatten, die Stauung erreicht nur 16000 Waggons.

Ausländisches.

Deutschland.

Berlin, 23. (10.) Nov. Auch im Reichsrat wurde das Andenken Tolstoj's von den Mitgliedern durch Aufstehen geehrt.

Der Polizeipräsident verbot, um Ruhestörungen vorzubeugen, das Auftreten eines russischen Sängerchors aus Tiflis, welcher beabsichtigte im Zirkus Schumann einen Zyklus von Liedern sibirischer Sträflinge in Sträflingskleidern zur Ausführung zu bringen.

Oesterreich-Ungarn.

Prag, 22. (9.) November. Zum Zeichen der Nationaltrauer wurde auf dem Rathaus eine schwarze Flagge gehißt. Der Stadtrat sandte an die Familie L. N. Tolstois ein Kondolenztelegramm.

Wien, 24. (11.) November. Abgeordnetenhaus. Der Präsident lehnt das Ansuchen der Parteiführer Kiari und Wasilko, das Gedächtnis des Grafen L. N. Tolstoi seitens des Hauses zu ehren, ab, worauf mehrere Parteien beschlossen, die Ehrung des Verstorbenen im Namen ihrer Parteien vorzunehmen. Es wurden Tolstoi gewidmete Reden gehalten von Vertre-

Feuilleton.

Im Pulvermagazin

Nach dem Englischen von Adolf Höllert.

(Schluß.)

Aber, halt! Das Dach! Sofort ging ich daran, alles Verfügbare, wie Kistendeckel, Stroh usw. zusammenzulesen und aufzustapeln, und im Nu war ich auf die Strohbündel geklettert, aber obgleich ich meine Arme aufs Äußerste streckte, waren die Dachsparren noch immer einige Zoll von meinen Fingerspitzen entfernt. Nun fiel mir ein, daß durch die Fenster im Dach möglicherweise meine Stimme gehört werden könnte. Ich schrie also um Hilfe und zwar so laut, so fürchterlich, daß ich mich fast selbst darüber erschreckte. Aber das war schließlich erklärlich. Ich schrie für und um mein Leben, es war mein Todesschrei.

Dann trieb mich wieder der entsetzliche Gedanke an, zu dem Loch im Fußboden zu gehen und hinunterzublicken auf das Licht der Kerze, das sich langsam dem Explosivstoff näherte.

Seit ich zuletzt hinunter sah, war mehr als ein Zoll abgebrannt, noch eine halbe Stunde und — o, ihr guten Geister!

Ich sprang auf und durchmaß in wilder Hast mein Gefängnis, indem ich an die steinernen Wände schlug und laut um Hilfe schrie. Da erhellte ein Gedanke wie ein Lichtstrahl mein Inneres. Ich hatte ein Messer bei mir, und im nächsten Augenblick lag ich auf den Knien über der Falltür und schnitt mit der scharfen Klinge wie ein Wütender in das Holz. Aber mein Messer war zu schwach, und als ich einen etwas tieferen Schnitt ins Holz tat, brach die Klinge dicht am Heft ab. Mit einem Schrei der Verzweiflung schleuderte ich den unnützen Griff fort und sah wieder nach dem Licht.

Nach meiner Schätzung war es kaum mehr ein halber Zoll, der noch abbrennen mußte, um die Katastrophe herbeizuführen. Noch fünfzehn Minuten, und das Pulver mußte explodieren. Mein Gehirn verwirrte sich, und ich empfand in meinen Schläfen einen stechenden Schmerz. Ich starrte wieder nach der Kerze wie im Traum.

Die Kerze brannte hell, und ihr Licht näherte sich rasch dem Pulver. Ich dachte ganz ruhig daran, daß ich noch vor dem Knall wahnsinnig werden würde, und versank dann in einen seltsamen Zustand der Betäubung.

Plötzlich schrak ich auf, gewann mit einiger Anstrengung meine Besinnung wieder und sah auf meine Uhr. Herr des Himmels, vier Minuten vor acht! Es war wirklich unerträglich. Ich wollte nicht so ruhig abwarten, in Atome zersprengt zu werden. Ich raffte mich auf und rief wieder laut um Hilfe, so laut, so entsetzlich, so stark, daß mir beim Rufen meine Stirnadern anschwollen, und das Gewölbe schauerlich von dem entsetzlichen Echo widerhallte. Dann starrte ich nochmals auf die Kerze hinab, die sich mit grausamer Gleichgültigkeit verzehrte. Sie war fast ganz niedergebrannt, und ich konnte sehen, wie nur ein schmaler Streifen die Flamme von dem Pulver trennte.

Aber horch, was war das? Sicher der Hufschlag eines galoppierenden Pferdes. Ja, näher, näher und immer näher kam der Ton.

Ich wendete meine Augen nach der Tür, und, die Schleppe ihres Reitkleides über dem Arm, erschien Mary, meine geliebte Braut, und schritt fest auf das brennende Licht zu.

„Geh' zurück, geh' zurück“, schrie ich in meiner Todesangst. Sie erschrak und wurde bleich wie der Tod. Aber fest und entschlossen ging sie auf das Pulverfaß zu, tauchte ihre Hand tief in die schwarze schimmernde Masse, und erfaßte das untere Ende der Kerze. Dann sah ich ihren zarten Körper rückwärts und vorwärts schwanken, und gleich darauf sank sie ohnmächtig nieder. Aber ehe sie das Bewußtsein verließ, hatte sie noch das Licht zu Boden geworfen und ausgetreten. Das Magazin lag in tiefer Dunkelheit.

Ich hörte einen leisen, schluchzenden Seufzer und das Geräusch eines Falles, dann traf der Hufschlag eines anderen herantrabenden Pferdes mein Ohr, sowie die Stimme meines Kompagnons, der laut schrie, was es gäbe. In diesem Augenblick schwanden auch mir die Sinne, denn ich erinnere mich an nichts mehr bis zu dem Augenblick, wo ich das Bewußtsein wiedererlangte, und erfuhr, daß ich ein heftiges Nervenfieber hinter mir habe.

Als meine Braut mit ihrem Vater damals heimkehrte, hörten sie meine Hilferufe. Sie ritten sofort der Stimme nach, und als sie das ungewöhnliche Licht im Schuppen sahen, spornte meine Braut ihr Pferd zum rasendsten Galopp an und verhinderte so die Explosion und rettete mir das Leben. Den blöden David suchte man des anderen Tages auf und nahm ihm das gestohlene Geld ab. Was ihn veranlaßte, seinen Schatz im Pulverfasse zu verbergen, erfuhr niemand. Er wurde ins Irrenhaus gesteckt.

Nach einem Jahre führte ich meine Braut und Lebensretterin zum Altare. In dem Glücke unseres neuen Lebens verwischt sich allmählich der Eindruck jener entsetzlichen Augenblicke des Schreckens.

tern der Ruthenen, Südslawen, Tschechen, golizischen und Bukowinaschen Ukrainer, Polen und der Sozialdemokraten

Belgien.

Brüssel, 22. (9.) November. Die Königin verbrachte die Nacht unruhig, sie ist sehr entkräftet, doch ist keine Verschlimmerung eingetreten.

England.

Der Stand der Verfassungskrisis ist nun soweit geklärt, daß das Parlament zunächst einige dringende Vorlagen erledigen soll, die auf grundsätzlichen Widerstand bei keiner Partei stoßen, und dann am 28. November aufgelöst wird. Die Neuwahlen sollen noch vor Weihnachten beendet sein.

Crippen wurde hingerichtet, ohne seine Schuld eingestanden und Erklärungen abgegeben zu haben.

Mexiko.

Meldungen aus Puebla besagen, daß am 18. November abends zwischen Bundestruppen und den Gegnern einer Wiederwahl des Präsidenten Porfirio Diaz ein Kampf stattgefunden habe, worin die Bundestruppen siegreich gewesen seien. Nach amtlichen Berichten sind gegen 18 Mann umgekommen, nach nichtamtlichen gegen 100, darunter der Polizeichef.

Porfirio Diaz, der im Jahre 1830 in Oaxaca geboren ist, war schon bei dem Sturz des Kaisers Maximilian als Führer eines republikanischen Truppenkörpers beteiligt. Er war es, der am 21. Juni 1867 die Hauptstadt Mexiko zur Kapitulation zwang. Im Jahre 1877 gelang es ihm, Präsident zu werden, und er blieb bis 1880 in diesem Amt; 1884 ist er dann wieder Präsident oder besser Diktator Mexikos geworden und es bis jetzt geblieben. Er hat zwar ein strenges, aber auch segensreiches Regiment geführt.

Die Lage in Mexiko erscheint sehr bedrohlich. Die Regierung steht einer ernsten Revolution gegenüber. Große Sendungen von Waffen und Munition sind über die Grenze geschafft worden. An vielen Punkten sammeln sich die Revolutionäre.

Amerika.

New-York, 23. (10.) November. Der ganze südliche Teil von Mexiko befindet sich in der Gewalt der Aufrührer. Die Lage ist äußerst kritisch.

— 24. (11.) Nov. Francisco Madero hat sich zum Präsidenten der provisorischen Regierung in Mexiko proklamiert.

Türkei.

Konstantinopel, 24. (11.) November. Anläßlich des Umsichgreifens der Cholera sind die türkischen Schulen geschlossen werden. Für die Schließung der fremdländischen Schulen erwartet man die Zustimmung der Botschafter.

Preßstimmen.

Der Нр. Край fährt fort seinem Unwillen gegen die deutschen Kolonisten Ausdruck zu geben. In № 4105 vom 4. Nov. 1910 bringt er einen gehässigen Artikel aus der Feder seines Mitarbeiters „Сергѣй Соломинъ“, der augenscheinlich dazu bestimmt ist, die Vaterlandstreue der Deutschen Rußland gegenüber herabzusetzen und die Deutschen überhaupt in den Augen der russischen Bevölkerung in Mißkredit zu bringen. Doch lassen wir Hrn. Solomin sprechen:

In einer deutschen Kolonie unweit der Stadt Odessa haben sich seit lange Deutsche angesiedelt. Ihre Kolonien, Großliebental und Kleinliebental, sind vor 15 Jahren irgendwie russisch umbenannt worden. Auf diese Umbenennung hat sich aber auch die Russifizierung der deutschen Kolonisten beschränkt.

Ich mußte einst früh morgens durch diese Dörfer fahren. Die Kolonie war bereits erwacht. Aus den Schornsteinen der Häuser wälzte sich der Rauch. Auf den Straßen war es noch öde. Augenscheinlich frühstückten die Deutschen und machten sich zur Arbeit fertig.

Auf meinem Gefährt befand sich noch ein Ehepaar.

Wollen hier bei irgendjemand anhalten und um etwas heiße Milch bitten,—schlug die Dame vor.

In drei, vier Häusern würdigte man uns nicht einmal einer Antwort, obzwar wir selbstverständlich Zahlung versprachen.

Im fünften Hause erwies sich ein junger Kolonist jedoch umgänglicher und nötigte uns in eine reine Stube. Russisch sprach er ausgezeichnet.

Setzen Sie sich, meine Frau wird sofort bringen!

Wir mußten jedoch sehr lange warten. Aus der Küche tönten die Stimmen der Hauswirte zu uns herüber und nach dem Tone zu schließen wurde zwischen den Ehegatten ziemlich hitzig verhandelt. Der Mann suchte augenscheinlich in tiefem Baßton die Frau zu überreden, letztere jedoch antwortete scharf.

Vor langer Weile beschauten wir uns die gute Stube näher und lobten die deutsche Reinlichkeit. — In der Ecke, an einem kleinen Tische, saß ein Soldat vor einer leeren Schüssel.

Wir begannen eine Unterhaltung mit demselben.

Ich bin auf Arbeit entlassen.

Nun wie ists, gehts gut bei den Deutschen?

Ja, warum nicht. Arbeit verlangt man, — darohne gehts nicht. Man gibt auch gutes Essen. Bei uns im Rjasanschen träumen die Bauern nicht einmal von solchem. Ich bin aus dem Rjasanschen. Allein . . . .

Der Soldat schaute ängstlich nach der Tür der Küche und fuhr dann mit gedämpfter Stimme fort.

Erlauben Sie Ihnen mitzuteilen: für Menschen halten die Deutschen uns nicht. Das heißt — die Russen. So zum Beispiel ich. Niemals unterhält sich dieser Deutsche mit mir menschlich, einfach. Nur über die Arbeit wird gesprochen. — Und ihre Weibsleute — und ihre erwachsenen Mädchen, — ach, sind die böse! — wie ein wildes Tier schauen sie dich an. — Und gefüttert werden wir stets allein. Selbst sitzen sie an dem Tisch, wo Sie jetzt sitzen, und ich hier in der Ecke. — Auch eine ganz besondere Schüssel habe ich. Genau so wie der Hund! Bittest du zu trinken, gibt man dir aus dem Bettlerkruge (нищая кружка). Zu essen bekommst auch aus der Bettlerschüssel. Ohne Absicht wird die Schüssel zerschlagen.

Sie ist unflätig.

Das sieht den Deutschen ähnlich. „Russe“ ist bei ihnen ein Schimpfwort.

Da erschien der Wirt. Er setzte sich zu uns und fing an zu fragen — woher und wohin? Aber die Milch wurde immer noch nicht gebracht.

Endlich kam, nein flog die Hausfrau wie eine Bombe ins Zimmer. Sie war ganz rot. Mit den Augen schien sie uns verschlingen zu wollen. Sie stampfte den Kessel mit der heißen Milch in einer Weise auf den Tisch, daß die Spritzen nur so flogen.

„Guten Morgen!“ versuchte ich die erzürnte Deutsche zu besänftigen.

Aber was denkst Du! Sie schlug die Tür zu und wir alle hörten ihre liebenswürdige Begrüßung:

Russische Schweine!

Und uns gab sie, wie den Schweinen, weder Brot noch Gläser. Dieses alles brachte der Hausherr schon selbst. Er war überhaupt liebenswürdig, doch seiner Frau wegen entschuldigte er sich nicht.

Den Grund des ehelichen Zwistes zu erraten war nicht schwer. Der Mann in seiner mehr bedachten und ruhigen Weise kalkulierte natürlich, daß wir gut zahlen werden und ein übriger Rubel ist in der Wirtschaft immer zu gebrauchen. Die Frau erwies sich aber als eine äußerste Patriotin: ihr erschien nicht einmal das Geld der „russischen Schweine“ verlockend.

Später erfuhr ich, daß nur die Männer der letzten Generation russisch sprechen.

Die Greise erscheinen, als ob sie ieben erst aus ihrem Vaterlande gekommen wären.

Die Frauen jedoch kennen mit seltener Ausnahme nicht die Sprache des Landes, das sie so freundlich aufgenommen und beherbergt. Sie kennen die Sprache nicht und wollen sie nicht kennen. Die Russen verachten sie und impfen dasselbe Gefühl auch ihren Kindern ein.

Und solches in den alten Kolonien, wie sie bei Odessa bestehen.

Was mag da in den neuen geschehen?

Die Deutschen, des Landes benötigt, kommen zu uns mit deutlicher Voreingenommenheit gegen die Russen. Es schadete noch nichts, daß sie sich dank ihrer deutschen Kultur mehr dünken als der Bauer. Aber die deutschen Kolonisten, indem sie ihre Abgaben leisten, lösen das geistige (was verzeihlich ist) und politische Band mit dem Vaterlande nicht auf.

Auf die deutschen Kolonisten kann man vollständig die Bezeichnung „kaisertreu“ anwenden, d. h. Treue der obersten Gewalt, der Regierung, doch nur bis zu einer bestimmten Zeit, so lange Petersburg die Deutschen verhätschelt, aber durchaus nicht anwendbar ist die „Reichstreue“, d. h. die Treue dem russischen Staate, den russischen Reichsinteressen, dem russischen Volk.

Die Kolonisten werden eingeladen. Scheinbar in Kraft der Überzeugung daß der Deutsche eine russische Seele habe, wie ein Schtschedrinscher General glaubte. Und noch zu dem Zwecke, damit die Deutschen die russischen Narren (русскихъ дураковъ) in der hohen dorfs-landwirtschaftlichen Kultur unterweisen sollen. In Anbetracht solcher Bevorzugung, wurden den Deutschen alle möglichen Privilegien gegeben und sogar, indem man ihnen russisches Land abtrat, forderte man von ihnen nicht russische Untertanschaft.

Die Deutschen erschienen natürlich in Rußland, blieben dabei aber Ausländer, und auf die Stammbevölkerung schauen sie etwa wie auf eine nützliche Arbeitskraft, da sie keine andere haben. Gelehrt aber haben sie die Bauern natürlich nichts.

Der Umschwung der Petersburger Ansichten über die Kolonisten ist scheinbar unter dem Einfluß unserer Geistlichkeit geschehen, welche auf die Entwickelung des Baptismus und der Stunda unter den Russen hinwies. Dieses ist eine besondere und kluge (хитрый) Frage. Dieselbe werde ich hier nicht berühren.

Die Welle der deutschen Einwanderung konnte man nicht einschränken, viel weniger noch aufhalten, und deshalb erdachte man eine besondere Maßnahme: Die deutschen Kolonisten mußten in den russischen Untertanenverband eintreten.

Dadurch wurde wenigstens von der formalen Seite der Anstand gewahrt.

Aber die deutsche Regierung gab als Antwort darauf das Gesetz von der zweifachen Untertanschaft heraus. Indem er russischer Untertan wurde, blieb er auch gleichzeitig treuergebener deutscher Untertan.

Deshalb kann man das Gesetzesprojekt des Ministers des Innern über Einschränkung der friedlichen Eroberung unserer südwestlichen Grenzgebiete durch die Deutschen nur gutheißen. Das Projekt ist in die Reichsduma gebracht und wird zweifellos ungehindert durchgehen.

Zwei Meinungen kann's hier bei keinem geben, ob er zu den Rechten oder Linken gehört — so bald er sich als Russe zählt.

Man kann nur sagen: Es war schon längst Zeit! Es ist Zeit mit der Furcht vor den Deutschen nachzugeben und ihnen in allem über die Maßen zu Gefallen zu leben, inklusive bis zur Abgabe der russischen Länder. Die Kolonien sind ja unweit der österreichischen Grenze, — diese Tatsache ist unzulässig vom Gesichtspunkte der Reichsverteidigung aus. Dort hinter der Grenze rasselt man ja schon offenkundig mit dem Säbel. Man kann nur das eine erwidern: Warum erstreckt sich dieses Projekt nur auf die Gouvernements Wolhynien, Podolien und Kiew und nicht auf ganz Rußland? Auch an der Wolga (im Samarschen Gouv.) hat sich ein deutsches Nest festgesetzt, — ein Stückchen „Vaterland“

Stadt- u. Landchronik.

Petersburg, 9. November. In der armenischen Kirche wurde eine Seelenmesse für L. N. Tolstoi abgehalten. Von dort wollten die erschienenen Studenten einen Demonstrationszug nach dem Newski-Prospekt veranstalten, wurden aber von der Polizei zerstreut.

— Studentendemonstrationen in Petersburg. Am 9. November morgens begannen sich auf dem Newski Prospekt kleine Gruppen von Studenten zu bilden. Fast zur selben Zeit versammelte man sich vor der Armenischen Kirche am Newski Prospekt, gegenüber dem Gostinay Dwor, bis die Menge sich schließlich um die Kirche konzentrierte. Um etwa 11 Uhr vormittags begann in der Kirche die Totenmesse für L. N. Tolstoi. Die Kirche, der Hof und die Straße vor der Kirche waren von Menschen Kopf an Kopf besetzt. Gegen 12 Uhr mittags verließ eine Schar der Studenten die Kirche und zog unter Absingen des Ewigen Gedenkens bis zur Michailowskaja. Weiter kam der Zug nicht, da das Publikum von der zahlreichen Polizei und Gendarmerie, die blank gezogen hatte, auseinandergetrieben wurde. Der Trambahn- und Wagenverkehr auf dem Newski Prospekt mußte eingestellt werden. Zwar kam es zu einigen Zusammenstößen zwischen Publikum und Polizei, doch nur vereinzelt wie bei allen Volksversammlungen. Da der Versuch der Studenten, sich von neuem zu sammeln, immer mißlang, begaben sich die meisten zur Universität. Diese war trotz der Bitten der Studenten auf Anordnung des Rektors völlig geschlossen worden. Die Studenten begaben sich zum Speiseraum, der sich in einem alleinstehenden Hause befindet. Hier wurden einige Reden gehalten, die aber nicht Tolstoi, sondern dem weiteren Verhalten der Studenten gewidmet waren. Der Saal und der Hof waren brechend voll. Kaum hatten die Studenten den Speiseraum betreten, als das Gebäude von einem starken Polizeiaufgebot umkreist wurde. Die Studenten beschlossen, in Gruppen geteilt den Speiseraum zu verlassen und mit dem Gesang des Ewigen Gedenkens durch die Straßen zu ziehen. Die meisten Gruppen wurden gleich am Anfang auseinandergesprengt, dagegen gelang es einigen anderen Gruppen eine längere Strecke zurückzulegen. Schon gegen 5 Uhr abends war es auf den Straßen fast ganz still, und nur die patroullierenden Schutzleute und Gendarmen erinnerten an die Ereignisse des Tages. Uebrigens wurden diese Patrouillen gegen 8 Uhr abends sämtlich zurückgezogen.

Auf sämtlichen übrigen Hochschulen fand am 9. November kein Unterricht statt. Alle Hochschulen sandten Beileidstelegramme und mehrere von ihnen Deputationen nach Jasnaja Poljana. (St. P. Ztg.)

— Der Gerichtshof verurteilte den Chauffeur Plotnikow, der auf Anstiften anderer Chauffeure, einen Polizeisoldaten überfahren und getötet hatte, zu 12 Jahren Zwangsarbeit.

Astapowo, 9. November. Die Verwaltung der Rjasan-Uralsker Eisenbahn hat die Genehmigung erteilt zur Räumung des Häuschens, in welchem L. N. Tolstoi gestorben ist. In dem Häuschen soll ein Museum eingerichtet werden. Vorläufig hat man eine Tafel mit der Aufschrift angebracht: „Am 7. November 1910 ist hier Lew Nikolajewitsch Tolstoi gestorben.“

Saseka, 9. November. Der Zug mit der Leiche L. N. Tolstois traf um 8 Uhr morgens hier ein und wurde von einer großen Volksmenge empfangen. Die Söhne des Verstorbenen und Bauern trugen den Sarg aus dem Trauerwaggon, und auch den ganzen drei Werst langen Weg wurde der Sarg von ihnen getragen. Voran schritten Bauern, welche ein weißes Leinen mit Aufschrift: „Lew Nikolajewitsch, das Gedächtnis an Deine Güte wird unter uns verwaisten Bauern nicht vergehen!“ trugen. Die Kränze wurden auf vier-Wagen befördert. Um 11 Uhr vormittags traf die Prozession in Jasnaja Poljana ein. Der Sarg wurde geöffnet und im Arbeitszimmer aufgestellt. Eine unzählbare Menge wünschte sich von dem Verstorbenen zu verabschieden. Als erste erschienen die Bauern von Jasnaja Poljana. Die Beisetzung erfolgt im Afonin-Wäldchen in einem kleinen Hügel.

Die Verabschiedung von der irdischen Hülle L. N. Tolstois im Kabinett des Verstorbenen dauerte bis $^1/_2$3 Uhr, worauf der Sarg von den Söhnen des Verblichenen, Bauern und Studenten aus dem Hause getragen wurde und zwar über die Treppe gegenüber dem Armendorf. Die ganze das Haus umstehende Menge ließ sich auf die Knie nieder und sang das „ewige Gedenken“. Der Weg zum Grabe führte durch den Obstgarten. Voran schritten die Deputationen und der Chor und trugen die Kränze. Dem Sarge folgten die Gräfin S. A. Tolstaja, die Verwandten und die Nahestehenden. Ringsum bildete sich eine lebende Kette. Die Ordnung war musterhaft. Das von Bauern ausgehobene Grab umgeben neun Eichen. Der Leichenzug traf um 3 Uhr am Grabe ein. Bis der Sarg versenkt wurde, kniete die Menge und sang das „ewige Gedenken.“ Nach einer halben Stunde erhob sich der frische Grabhügel, der mit Kränzen bedeckt wurde. Reden wurde nicht gehalten. Um $^1/_2$5 Uhr war die Beerdigungsfeier zu Ende.

Chabarowsk, 9. November. Der Gebietschef, General Unterberger, hat sich in Begleitung des Militär-Medizinalinspektors nach Wladiwostok und auf die Station Pogranitschnaja begeben, um Maßnahmen gegen die Einschleppung der Pest in das Küstengebiet zu ergreifen.

Perm, 11. November. Die Stadtduma hat beschlossen eine halbe Million Rubel anzuweisen für die Eröffnung eines Polytechnikums zur Erinnerung an Alexander II. und an die Befreiung der Bauern von der Leibeigenschaft.

Taschkent, 11. Nov. Infolge der Revision des Senators Pahlen sind die Erbauer des Kanals zur Bewässerung der Hungersteppe zur Verantwortung gezogen worden. Das Bezirksgericht verurteilte wegen Beteiligung an den Lieferungen die Jngenieure Rudinski und Wychowski zu je 8 Monaten und Petrow zu 4 Monaten Festung.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Randglossen u. Anmerkungen
zum Protokoll der Allgem. M.-Konferenz in Schönsee am 26.—27. Oktober 1910.

(Siehe № 87 ds. Blattes.)

Eine außergewöhnlich zahlreich besuchte Konferenz. Einhundert dreiundsiebzig Delegaten, die Vertreter von zweiundfünfzig Gemeinden. — Als Vertreter der Regierung der Beamte für besondere Aufträge S. A. Bondar.

Das Wetter sah morgens, bei der Fahrt nach Schönsee, etwas verregnet aus, doch klärte es sich mit der Zeit und war der zweite Tag wunderschön.

Schönsee machte auch äußerlich, trotz des tiefen Schmutzes auf der Straße, einen festtägigen Eindruck, wozu die mit gelbem Grande frischbeschütteten Fußsteige längs dem ganzen Dorfe das Ihrige beitrugen.

Die Aufnahme der Gäste war ebenso freundlich wie herzlich. — Wir vergessens nicht!

Die Schönseer Kirche ist neu, geräumig und schön. Der gothische Kirchenstil ist ziemlich streng durchgeführt worden, nur die abgerundete Giebelspitze ist unglücklich gewählt es müßte ein kleiner Turm in demselben gothischen Baustile hinauf.

Dieser Mangel tut jedoch dem freundlichen Innern keinen Abbruch.

Unsere hehren Kirchenmelodien kamen bei dem Gesange aus gut zweihundert Männerkehlen (mit den Gästen) wirkungsvoll zur Geltung. Was geht über einen herrlichen Choral! Die an manchen Orten so beliebten englischen Weisen erscheinen dagegen dünn und fadenscheinig, wie so manches andere auch, was nicht mehr an

unsre gute alte Ordnung erinnern soll. Hoffentlich werden sich die Mennonitengemeinden stets dessen bewußt bleiben, welchen Schatz sie in den wundervoll tiefen, melodischen, ergreifenden Choralmelodien haben und nicht Gold auf Silber vertauschen.

Die eigentliche Arbeit begann am Nachmittage des ersten Tages nach Erledigung der notwendigen Formalitäten und der Verlesung des letzten Protokolles.

Bei Punkt 5 desselben, machte man Halt. Dort heißt es: „Im Hinblick auf die sich mehrenden Fälle, wo Prediger der Brüdergemeinde an ungetauften Personen mit Gliedern unserer Gemeinden oder auch an ungetauften Kindern von Gliedern unserer Gemeinde die Trauhandlung vollziehen, wird das Konferenzkomitee beauftragt, sich im Namen der Konferenz an das Konferenzkomitee der Brüdergemeinde mit der Bitte zu wenden, das letztere möchte ihre Prediger, um Ärgernis und Unordnung vorzubeugen, veranlassen, solche Personen nicht zu trauen, die oben erwähnte Papiere (Aufgebotschein und Traukonsens) nicht vorstellen und die sie, die Brüdergemeinde, nicht in ihr Kirchenbuch einzutragen gewillt ist."

Ältester Unruh von Muntau teilte mit, daß solches geschehen sei und das Konferenzkomitee unterm 2. Oktober 1910 nachstehende Antwort erhalten habe:

> An den Ältesten der Halbstädter Mennoniten-Gemeinde, das Mitglied des Konferenzkomitees Heinrich Unruh, Muntau.
> Lieber Bruder im Herrn!

Auf der Jahressitzung der Vertreter der Vereinigten, Christlichen, Taufgesinnten Mennoniten-Brüder-Gemeinde in Rußland, die am 14. und 15. Mai dieses Jahres im Bethause zu Tiege, Sagradowka, stattfand, wurde am 2. Tage unter Punkt 8 Dein im Auftrage der Allgemeinen Konferenz des Mennonitischen Lehrstandes an mich adressiertes Schreiben wegen Trauung „von Personen, die nicht zur engeren Gemeinde des betreffenden Predigers gehören, zur Kenntnisnahme vorgelesen.

Nach einer eingehenden Besprechung dieser Frage wurde folgende Erklärung zu Protokoll genommen:

> „Die Sitzung ist einstimmig dafür, in keinem Falle von dem gesetzlichen Wege abzuweichen, sondern überall daran festzuhalten."

Diese Erklärung wo gehörig mitzuteilen, beauftragte die Jahressitzung mich, und möchte ich hiemit meine Pflicht erfüllt haben.

Mit brüderlichem Gruß
H. J. Braun."

Auf die Frage des Vorsitzenden H. Unruh, wie solches zu verstehen sei, erklärte Prediger H. Braun den Beschluß dahin, daß man von seiten der Brüdergemeinde an Mitgliedern der Mennonitengemeinden ohne Aufgebotschein und Traukonsens aus der Zugehörigkeitsgemeinde — keine Trauhandlungen mehr vollziehen, und man also im gesetzlichen Rahmen bleiben werde.

Auf den Zuruf aus der Versammlung, daß solches doch schon wieder vorgekommen sei, erklärte sich Prediger Braun dahin, daß er von solchen Fällen nichts wisse.

Befremdend wirkte nicht nur auf mich, sondern auch noch auf andere „unserer Richtung" der lange offizielle Namen, den sich die Brüder-Gemeinde beigelegt hat. — Sie heißt in dem Papier: „Vereinigte, Christliche, Taufgesinnte Mennoniten-Brüder-Gemeinde in Rußland."

Es ist nicht nur interessant, sondern auch von Wichtigkeit zu erfahren, seit wann die Brüdergemeinde so heißt und von welchen Gesichtspunkten sich dieselbe leiten ließ, als sie sich die neuen Bezeichnungen beilegte. — Um Mißverständnissen vorzubeugen wäre es gut, wenn Prediger Braun uns darüber Aufschluß geben wollte.

Punkt 7 leidet nach meiner Meinung an Ungenauigkeit. Es heißt dort: „Vier Gemeinden machen durch ihre Vertreter Mitteilung, daß in ihren Gemeinden Beschlüsse abgefaßt sind, laut welchen Ehen zwischen Geschwisterkindern nicht mehr geschlossen werden dürfen." — Wohl jedermann wird beim Lesen dieses Punktes bedauert haben, daß nicht gesagt ist, welche Gemeinden namentlich dieses sind, ob die Memriker Gemeinde in dieser Zahl mit eingeschlossen, oder die fünfte ist?

Ferner: „Einige Älteste und Prediger stehen persönlich so, daß sie solche Ehen nicht mehr einsegnen wollen."

Auch hier wäre sicherlich jedermann mit Namen gedient und hätten Männer, die ihre Ansicht öffentlich vertreten, jedenfalls nichts dagegen gehabt, wenn ihre Namen ins Protokoll hineingekommen wären.

Es dürfte ferner manchen interessieren zu wissen, wie die Konferenz sonst noch Stellung zu dieser Frage genommen hat. Daß sie von einschneidender Wichtigkeit für das Gemeindeleben ist, wird sicherlich niemand bestreiten.

Punkt 8 dürfte dem Beiseitestehenden aufgefallen sein. — Was soll es mit der Herausgabe eines gedruckten Formularbuches?

Die Sache verhält sich so: Von den jungen Predigern der entfernt liegenden jungen Ansiedlungen laufen immer wieder Anfragen ein, wie man die Gemeindeordnung bei geistlichen Amtshandlungen einzuhalten habe. Da die Prediger der Mennoniten frischweg ins Amt gewählt werden, ohne speziell vorbereitet zu sein, sind solche Fragen natürlich! — Allen diesen Fragestellern jetzt und in Zukunft will das Formularbüchlein Aufschluß geben und somit eine längst gefühlte Lücke ausfüllen, ohne sklavisches Gebundensein zu verlangen.

Der nächste Konferenzort ist Berdjansk. — Dieser Beschluß berührt angenehm. — Wir haben nur wenig Stadtgemeinden, um so mehr ist es an der Zeit, daß die Vertreter aller Mennoniten auch mit diesen nähere Fühlung bekommen. Gerade die städtischen Gemeinden haben eine große Bedeutung für die ganze Gemeinschaft. Sie bilden die Vorposten derselben nach außen. Der Vorpostendienst aber ist besonders gefahrvoll und schwer. Darum tut gerade diesen kleinen Stadtgemeinden eine engere Verbindung mit den großen Muttergemeinden auf dem Lande so not.

Jekaterinoslaw, im Nov. 1910. D. Epp.

Deutsche in Mittelasien.

Wir entnehmen einem Briefe aus Kokand (Russisch-Turkestan) in Nr. 423 der „Vossischen Zeitung:"

Einen wesentlichen Einfluß auf die Verbreitung des Deutschtums in Turkestan und auf die Hebung eines Teils des Landes, besonders in landwirtschaftlicher Beziehung, haben auch die deutschen Kolonisten. Im Syr-Darja-Gebiet leben unter den dortigen Kirgisen etwa 2000 Deutsche beiderlei Geschlechts, zumeist arbeitsliebende und nüchterne Mennoniten, die das ihnen von der russischen Regierung seinerzeit zur Ansiedlung überlassene Gebiet (größtenteils Steppe) durch fleißige und vernünftige Bewirtschaftung einer guten Entwicklung zugeführt haben. Besonders zahlreich findet man sie im Taschkenter Gebiet wo sie ganze Dörfer bilden, in deren Schulen deutsche Lehrer in der deutschen Sprache unterrichten. Sie sind im Jahre 1892 aus dem Saratower Gebiet infolge der Mißernten hier eingewandert. Bei Festhaltung an ihrer Muttersprache, ihren Sitten und Gebräuchen sind sie loyale russische Staatsbürger. Zu besonderem Danke sind ihnen die Bewohner der umliegenden Ortschaften auch dadurch verpflichtet, daß sie die Käsebereitung lehrten, und daß das Vieh der Kirgisen durch Kreuzung mit dem sorgfältig gezogenen Vieh der Kolonisten eine bedeutende Aufbesserung erlangte. Nicht selten hört man bei einer Reise auf den Bahnhöfen der Kirgisensteppe die Frauen, die dort Milch und Käse anbieten, in süddeutschen Lauten „schwätzen." Durch den freundlichen Umgang, den sie mit den Kirgisen pflegen, ist es dahin gekommen, daß viele von diesen auch schon der deutschen Sprache mächtig sind und munter deutsch plaudern — ein Umstand, der deutschfeindliche Blätter veranlaßt hat, in langen Artikeln auf die politische „Gefährlichkeit" dieser Kolonisten, hinzuweisen. Sie beschuldigen sie u. a., daß sie die umliegenden Kirgisenansiedlungen wirtschaftlich vollständig erdrücken und die Kirgisen politisch zu beeinflussen suchen, indem sie durch Übermittelung der deutschen Sprache für Deutschland Propaganda machen. Ja, man faselt sogar von einem Pufferstaat, den Deutschland hier aus chinesischen und turkestanischen Kirgisen zu gründen beabsichtigt! Zum Glück machen solche Schreibereien hier keinen Eindruck und mit Recht bezeichnet sie ein Taschkenter Blatt als Phantasien, mit denen man höchstens kleine Kinder schrecken könne. M. Bl.

Mitgeteilt von Dr. E. H.

Die größte Mitgliederzahl unter den Mennonitengemeinden hat die zu Amsterdam. Die letzte Statistik dieser Gemeinde weist nach, daß im April 1910 6178 Mitglieder vorhanden waren; einem Zuwachs von 224 Mitgliedern stand ein Abgang von 144 im letzten Jahre gegenüber. Sie wohnen aber nicht alle im Gebiete der Stadt Amsterdam; eine ansehnliche Anzahl wohnt auswärts an Orten, wo keine Gemeinde besteht. Die Gemeinde besitzt zwei Kirchen, fünf Prediger wirken an der Gemeinde.

Eine Frau als Prediger auf der Kanzel. Es war uns bereits bekannt, daß unter den Besuchern unseres Predigerseminars zu Amsterdam auch zwei Vertreterinnen des weiblichen Geschlechts sich befinden. Frl. A. Zernike aus Amsterdam und Frl. M—ten Bosch aus Voorburg. Wir lesen in holländischen Zeitungen, daß die Erstgenannte sich auf die Prüfung zur Erlangung des theologischen Doktorgrades vorbereitet (in Holland wird dieser akademische Grad nicht wie in Deutschland vorwiegend als Ehrenauszeichnung verliehen, sondern auf Grund von Prüfungen). Auch hat sie am 25. September zu Stadskanaal, Prov. Groningen, und am Abend desselben Tages zu Veendam in den dortigen Mennonitengemeinden eine Predigt gehalten, die natürlich viele Zuhörer fand und auch mit großem Beifall aufgenommen sein soll. (M. Bl.)

Sprechsaal.

— In der Redaktion in Jekaterinoslaw sind für Bethania von David Penner, Semenowka 10 Rbl. eingegangen.

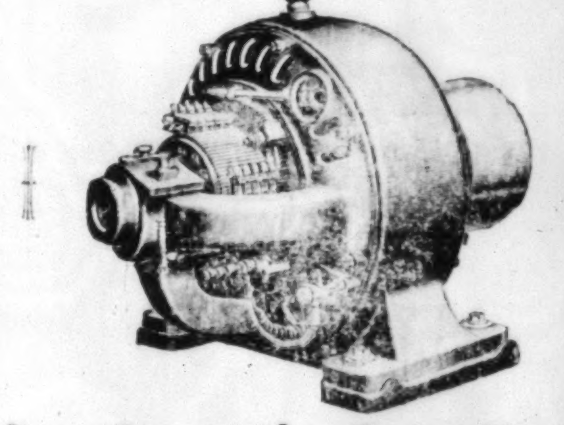
Buntes Allerlei.

In einem L. N. Tolstoi gewidmeten Artikel schreibt Eugen Zobel: Als junger Mann hatte Tolstoi in Moskau die Bekanntschaft eines beliebten Frauenarztes, D. Behrs, gemacht, der ihn in seine Familie einlud. Er war von deutscher Abstammung und gehörte der protestantischen Kirche an, ein interessanter Mensch von oft wunderlichen Ideen. Seinen langen, altrussischen Bart mußte er unter dem Hemd verbergen, da Kaiser Nikolai I. das Tragen solcher Vollbärte verboten hatte. Außerdem wußte man, daß er sich der Operation eines Luftröhrenschnitts unterworfen hatte und seitdem ein silbernes Röhrchen trug. Zwischen beiden Familien bestanden schon lange freundschaftliche Beziehungen. Als der Dichter wieder in das Haus von Frau Dr. Behrs kam, mit der er zusammen aufgewachsen war, traten ihm deren drei Töchter als blühende Jungfrauen entgegen. Für die mittlere, Sophie, empfand er alsbald eine starke Neigung, die auch erwidert wurde, ohne daß es schon damals zu einer Erklärung kam. Er lud die Damen auf sein Gut Jasnaja Poljana ein und behandelte sie als liebe Gäste, fand aber noch immer nicht das erlösende Wort. Erst als sie sich von ihm verabschiedet hatten und auf der Landstraße seinen Blicken entschwunden waren, sprang er auf sein Pferd, ritt seiner Verlobten einen herzhaften Kuß auf die Lippen. Sophie Behrs wird uns als ein stattliches Fräulein von schöner Gestalt, edlem Gesichtsschnitt, kastanienbraunem Haar und großen, ins Blaue schimmernden Augen geschildert, die für eine geistige Frühreife und frische Wärme und Begeisterung sprachen. Sie beherrschte vier Sprachen und war in den Meisterwerken der russischen und deutschen, französischen und englischen Literatur wohl bewandert. Sie verstand nicht nur den Vollwert ihres Mannes zu schätzen, sondern zeigte sich auch in all den Kämpfen, die er in seiner künstlerischen und seelischen Entwickelung durchmachte, als eine Lebenskameradin von seltener Stärke des Charakters. Ihre Ehe war reich gesegnet, denn von zwölf Kindern, die sie ihm schenkte, leben noch jetzt neun mit einigen zwanzig Enkeln. Als das fünfte Kind zur Welt kam, war der Dichter bereits einundsechzig Jahre alt. In zwei Jahren hätte sie mit ihm die goldene Hochzeit feiern können. Statt dessen verbirgt sie jetzt mit ihrem Witwenschleier nicht nur den Schmerz über den Verlust des zärtlich geliebten Mannes, sondern auch das grausam nagende Gefühl, daß er sich während der letzten Zeit seiner ganzen Familie entfremdet fühlte, alles, womit ihn Wohlleben und zärtliche Sorgfalt umgeben hatten, wie lästige Fesseln in wilder Verzweiflung zerriß und in die Einsamkeit flüchtete, um bei fremden Leuten zu sterben. Die Tragödie, die sich dabei in seinem Innern abgespielt hat, bildet gewiß eines der ergreifendsten menschlichen Schauspiele aller Zeiten und dürfte in ihren geheimsten Ursachen vermutlich erst nach längerer Zeit völlig aufgeklärt werden.

— **Ein sprechender Hund.** Prof. Graham Bell—Amerika, dem Erfinder des Telephons, soll es gelungen sei, seinem Terrie das Spechen beizubringen. Erkläclicherweise mißt man diesen Mitteilungen wenig Wahrscheinlichkeit bei. Den Vorzug, den ersten sprechenden Hund zu besitzen, hat diesmal aber nicht Amerika, das Land der unbegrenzten Möglichkeiten, sondern Deutschland, denn im Besitz des königl. Hegemeisters Ebers zu Forsthaus Teerhütte in der Kolbitz-Letzlinger Heide befindet sich ein Hund, der schon seit fünf Jahren sprechen kann. Allerdings hat sein Herr sich mit der Ausbildung seines Hundes nicht so abgequält wie Professor Graham Bell, denn „Don", ein deutscher Vorstehhund von brauner Farbe, hat ohne Anleitung das erste Wort gesprochen, und zwar als er ½ Jahr alt war. Wie die meisten jungen Hunde (und leider auch alte) hatte er die üble Angewohnheit bei den Mahlzeiten der Familie am Tisch zu stehen und zu „gieren". Als ihn eines Tages sein Herr fragte: „Willst wohl was haben?" antwortete „Don" mit tiefer aber deutlicher Bruststimme: „Haben!" Alles war erstaunt, aber „Don" wiederholte: „Haben, haben!" Auf sein seltenes Talent aufmerksam geworden, gab man sich nun einige Mühe mit der Ausbildung und so lernte er verschiedene Worte sprechen. Auf die Fragen: „Wie heißt du?" antwortet er: „Don". „Was hast du?" — „Hunger", wobei er namentlich die letzte Silbe langzieht. „Kuchen" spricht er mit besonderer Deutlichkeit, und wenn es wirklich „Kuchen" gibt, ist er besonders redselig. Er spricht dann fortwährend: „Kuchen, haben, haben", und wenn das nicht hilft: „Hunger". Als seine Sprachfähigkeit noch nicht allgemein bekannt war, hat er manchen Leuten panischen Schrecken eingejagt. So kam „Don" einmal in die Küche einer Holzhauerfrau, die von einer großen Schlackwurst Scheiben schnitt. „Don" fing natürlich an zu reden: „Hunger, haben!" Das war der guten Frau denn doch zu „spökhaft;" sie ließ vor Schreck die Wurst fallen, mit der „Don" sehr vergnügt abzog. Es handelt sich bei dieser Mitteilung nicht etwa um Jägerlatein oder einen verfrühten Aprilscherz.

Redakteure: D. Epp, H. Ediger.
Herausgeber: J. Thießen.

Wünsche meine halbe
Schlicht- und Walzenmühle
in Alexandrowsk, 2 Werst von der Station Rosowka, U. Katharinenbahn, Umstände halber, zu jeder Zeit zu verkaufen. — Sehr belebte Gegend, im deutschen Dorfe, viel Arbeit.
Почт. отд. Александровскъ, Марiупольскаго уѣзда, Екат. г. паровая мельница.
5—4 Я. П. Петерс.



Prospekte und Kostenanschläge gratis.

Heinrich Epp,

Jekaterinoslaw, Tjuremnaja 7. (Екатер., Тюремная 7).

Elektrotechnisches Bureau

Telegraphenadresse: Генриху Эппъ, Екатеринославъ.

Projektierung und Ausführung kompletter Anlagen für elektrisches Licht- und Kraftübertragung in Mühlen, Fabriken, Gütern und Wohnhäusern.
Telephonlinienbau und Einrichtung von Centralstationen und Telephonnetzen.
Signalisationen jeder Art für Stark- und Schwachstrom.
Lieferung von Dynamomaschinen, Motoren und Ventilatoren für Gleich- und Wechselstrom, blanken und isolierten Kabel, Drähte und Schnüre, Armaturen und aller sonstigen elektrischen Bedarfsartikel.
77

Musikalien-Handlung

Zimmermann

in Jekaterinoslaw, Prospekt, Haus Pronin.

Pianinos u. Fißharmoniums

zum Verkauf und zum Vermieten.

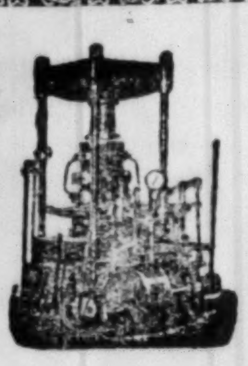
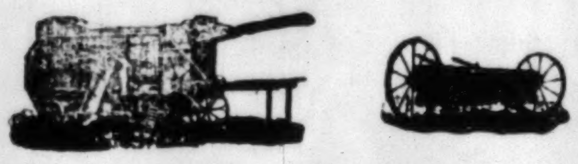
Verschiedene Musikinstrumente und Noten 25

Von meinem im Tobolskschen Gouvernement gekauften

Lande

verkaufe ich 1338 Dessj.

auf Wunsch auch zu 150 bis 200 Dessj. in abgegrenzten Stücken.
35 Werst von der Station Tokuschi, 65 Werst von der Stadt Petropawlowsk. Kaufbedingung zu erfahren bei mir in Ohrloff und bei meinem Sohn Johann Wiebe, Post Токуши, Сиб. ж.-д. имѣнiе Шелетино.
Ohrloff, Post Halbstadt, Taurien. Joh. Wiebe.
10—7

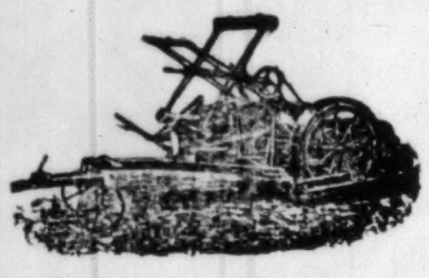
Gesellschaft

„Lepp & Wallmann"

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.

Chortitza,

Alexandrowsk - Schönwiese & Pawlograd.



Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis

3 **Adresse des Hauptkomptoirs:**

Alexandrowsk, Gouv. Jekaterin.

Mühlen-Bau-Anstalt

und Niederlage landwirtschaftlicher Maschinen

des Berg-Ingenieurs

S. A. Kusmizky,

— Jekaterinoslaw, Prospekt № 106. —

Angekommen ist ein großer Transport von **Walzenstühlen** für gewöhnliches Mahl verfahren mit 4 Walzen „**Diagonal**" Größe 14×24, 14×28 und 44×32, ebenso, **Plansichter** mit 4 Zuinlriohren der bekannten Fabrik **G. Luther** in **Braunschweig**.

Auf Lager sind auch die Wasserpumpen „**Drot**" mit Kerossinmotor, auf 500 Eimer in der Stunde.

Preis 600 Rbl.

84

Gesellschaft M. Helfferich-Sadet in Charkow.

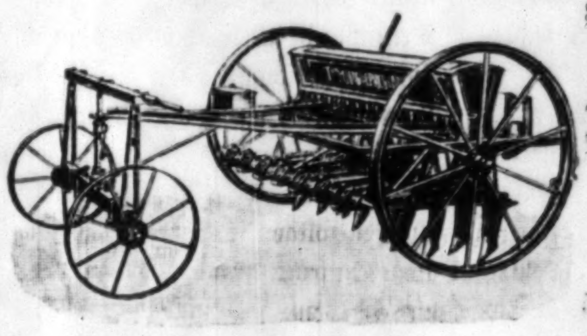
— Filialen: —

Rostow a D., Armavir, Georgiew k u. Ustlabinskaja i K., Poltawa, Krementschug, Konstantinograd, Losowaja, u. Alexandro-Newskoje bei St. Rosowka, Gouv. Jekat., Mariupol, Saratow, Dshankoi, N.-Pokrowskaja, Jeisk, Sinelnikowo, Swatowo-Lutschka, Omsk und N.-Nikolajewsk.

Verbesserte Reihedrillmaschinen:

„Крестьянка" von 7—15 Reihen, leichteste Konstruktion. „Экономическія" von 15—21 Reihen, stärkerer Konstruktion. Bestes Material, genaueste Montage, leichtester Gang, unverwüstlich in der Arbeit.

8000 Drillmaschinen 1910 verkauft, davon ein großer Teil an die Gouvernements - Landbankommission.

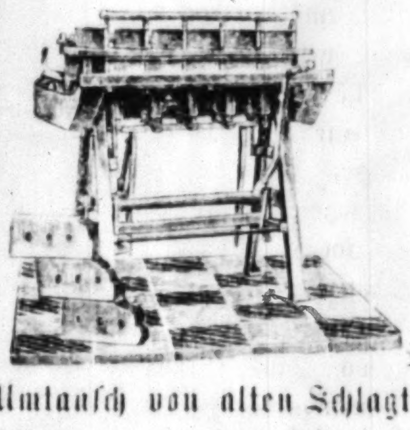


„Zickzack"-Eggen, Campbell Packer eig. Fabrikation, Kultivatore und Säer „Planet" und alle anderen Geräte für Landbearbeitung.

Kataloge und Preislisten gratis.

5

Sand bringt Reichtum!



Maschinen

jeder Art zur Herstellung von Zement Dachziegel (Schlagtische), Mauersteine Trottuarplatten.

Mischmaschinen, Kugelmühlen und Formen

für Treppenstufen, Grabrahmen, Grabmähler, Rohre und Schornsteine.

Neue verbess. Brunnenpumpen (Kettensystem

Umtausch von alten Schlagtischen beliebigen Systems gegen neue.

28 Kataloge kostenfrei — Agenten überall gesucht.

Maschinenfabrik

Gesellsch. **Rempel & Kurke**, Bachmut, Gouv. Jekaterin

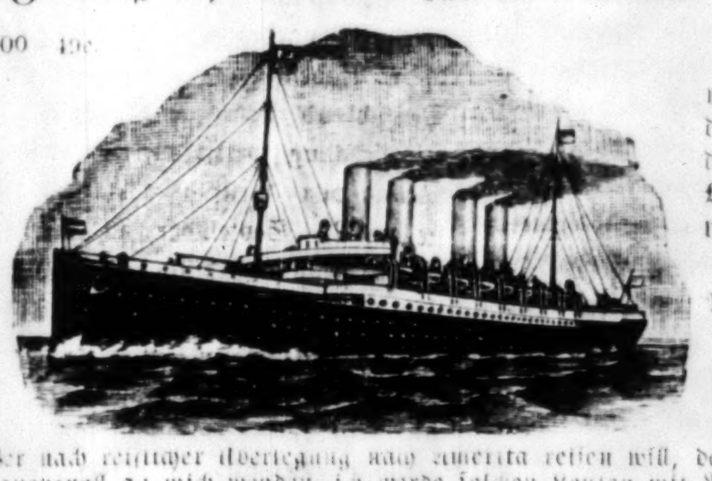
6—3 **Durch öffentlichen Ausruf**

verkaufen wir den 1. Dezember unsere im Dorfe Grünfeld, unweit der Bahnstation Ilовайно, Ек. ж. д., auf eig. Lande befindl. Walzenmühle auf 800 Pud nebst Schlichtmühle, Wohnhaus und Stall. Bedingungen: Beim Handel sind 5000 Rbl. zu zahlen, 5000 den 1. Jan. 1911, — 5000 den 1. Mai und 10,000 Rbl. den 1. September, das übrige laut Uebereinkunft.

D. Woelk u. Co.

F. Mißler, Bremen Bahnhofstraße 30 Bank und Geldwechsel.

100—49e



Passagierbeförderung

mit Post- u. Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd von **Bremen** nach **Amerika** u. allen **Weltteilen**.

Billigste Preise, gute Verpflegung.

Nähere Auskunft unentgeltlich.

Wer nach reiflicher Ueberlegung nach Amerika reisen will, der möge sich vertrauensvoll an mich wenden, ich werde solchen Leuten mit Rat und Tat behilflich sein, um die Reise ihnen zu erleichtern. **F. Mißler, Bremen.**

Bekanntmachung.

Hiermit wird bekannt gemacht, daß die Dampfmühle nebst Wohnhaus und Stall des verstorbenen Heinrich Päthkau in Karpowka zu verkaufen ist. Die Mühle steht auf eigenem Grundstücke — etwas über ½ Dessjatine — im mennonitischen Dorfe Karpowka, 2 Werst entfernt von der Station Желанная, Ек. ж. д. und in der Nähe Юзовки. Die Mühle hat 2 Abteilungen: Walzen- und Schlichtabteilung. In der Schlichtabteilung befinden sich 2 Paar Steine auf hölzernem Stuhl, 1 Walzenstuhl 31×28, 4 Cylinder, davon 3 mit Seide und 1 mit Draht, 1 Kleiebürste, 1 Spitzerei mit 1 Cylinder und 2 Trieren; in der Walzenabteilung befinden sich 5 Walzenstühle, wovon 2 neue und 3 alte, 8 Cylinder, 1 Spitzerei mit 1 Bürste. Die Dampfmaschine 25-kräftig, der Kessel 32. Die Dampfmühle erfreut sich einer guten Kundschaft. Kaufliebhaber möchten sich bei den Kuratoren der Witwe Päthkau Abraham Görzen, Kondratjewka oder David Klaaßen, Nikolaipol melden. Adresse der Kuratoren: п. отд. Дружковка, Екатер. губ., сел. Кондратьевка oder Николайполь. **Bemerkung:** Käufer können eine Schuld von 13 bis 18 000 Rbl. übernehmen. 5—2

„Der Weg — zum Kapital" 11

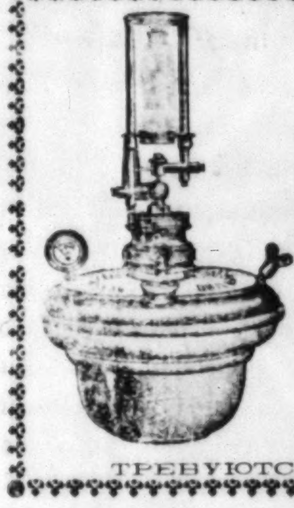
ist es nicht, den ich Ihnen zeigen will, wohl aber wie Sie leicht und mühelos schnell

viel Geld erlangen

Viele Dankschreiben. Risico ausgeschlossen, da **Erfolg garantiert.** Verlangen Sie sofort gratis Prospekt. Rückporto erbeten.

Redegewandte Herren als Vertreter gesucht!

Gustav Fischer, Kopenhagen, Str. 10



ПОЛНАЯ ЗАМѢНА ГАЗА И ЭЛЕКТРИЧЕСТВА
спеціально для внутренняго освѣщенія

Керосино-калильная лампа **„МЕТЕОРЪ" № 20**

незамѣнима, какъ доступный по цѣнѣ, дешевый по эксплоатаціи, сильный и пріятный источникъ свѣта. Сила свѣта отъ 350 до 1200 свѣчей. Расходъ керосина 1/6 фунта въ часъ. Необходима для освѣщенія магазиновъ, квартиръ, казармъ, мастерскихъ и т. п.

Калильные **ФОНАРИ** для наружнаго освѣщенія новѣйшей конструкціи. Калильныя **ЛАМПЫ** для волшебныхъ фонарей, для фотографированія, для рыбной ловли и т. п.

ТРЕБУЙТЕ КАТАЛОГИ

Теодоръ Крейнгель, Вильна

фабрика калильныхъ лампъ и фонарей.

Центральный складъ

у Михаила Ивановича МИШИНА

МОСКВА, Мясницкая, д. Стахѣева.

ТРЕБУЮТСЯ МѢСТНЫЕ ПРЕДСТАВИТЕЛИ.

5—3

Actien-Gesellschaft 45

C. Siegel

Filiale: Jekaterinoslaw, Prospekt Ecke Mostowaja.

Lager technischer Artikel u. Technisches Comptoir.

Erbauung von kompl. Wasserleitungen jeden Umfanges, Kanalisationen, Zentralheizungen, kompl. Badeeinrichtungen und Closets vom einfachsten bis feinsten Genre.

Kostenanschläge und illustr. Kataloge gratis.

Telegramm-Adresse: **Jekaterinoslaw — Hydraulic.**

Типо-Литографія Г. А. Эдигера и К°. — Бердянскъ.